

Alla Turca in Basel

CULTURESCAPES **Fazil Say spielte in Basel.**

MZ 7. November 2008

NIKOLAUS CYBINSKI

Macht er eine Show? Es sieht gelegentlich danach aus, doch sein Klavierspiel – er ist ein exzellenter Mozartspieler – verneint die Frage. Beobachtet man Fazil Say, sein Auftreten lässt vermuten, er sei «un peu dans la lune», wird nach einiger Zeit eines klar: Er spielt die Musik nicht, sie spielt ihn. Hält ihn gefangen, kommt aus ihm und bewirkt sein mitunter etwas seltsames Gebaren, etwa das Auffliegen der linken Hand bis in Augenhöhe oder sein ständiges Sichumdrehen zum ersten Pult, als wolle er aus den Noten des Konzertmeisters mitlesen. Nein, eine Show ist das nicht, das ist music in action.

Nach dieser Vorrede nun zur Sache: Mittwochabend in der Martinskirche in Basel, ein Culturescapes-Konzert mit dem Zürcher Kammerorchester und Say als Solisten unter der Leitung von Muhai Tang. Auf dem Programm zwei Divertimenti und das A-Dur-Klavierkonzert (KV 414) von Mozart, Says Klavierkonzert «Silk Road» und die Sinfonietta für Streichorchester von U.C. Erkin.

Zu rühmen sind die erlebte, homogene und sensible Spielkultur der Zürcher (Konzertmeister Willi Zimmermann) und Tangs sympathisch-sachliches Dirigieren. Ihr Mozartspiel kann sich hören lassen.

ZENTRUM DES KONZERTES

war jedoch Fazil Says viersätziges «Silk Road», eine musikalische Reise auf der alten Seidenstrasse von China über Tibet, Indien und Mesopotamien nach Anatolien. Um originäre Klänge zu erreichen, hat Say den Steinway so präpariert, dass dessen Töne nachhalllose stumpfe Kürze bekommen.

Die Streicher imitieren gelegentlich Oud, Sitar und Tablas, doch Say hütet sich vor aufdringlicher falscher Folklore. Ein Kontrabass spielt ausserhalb des Orchesters ein permanentes tiefes Cis, das ist, wie Fazil Say sagt, «der Klang der Erde, ... der wissenschaftlich erwiesene Ton unseres Planeten.»

FAZIL SAY, dies die ersten Höreindrücke, hat ein waches Gespür für die Sinnlichkeit der Klänge und weiss sehr genau Bescheid über deren emotionale Wirkung bei den Zuhörern. Als Pianist und Komponist verfügt er über die gesamte Palette dieser Verführungen und inszeniert sie kompositorisch raffiniert. Wenn zum Beispiel über den leisen tiefen Zweiertönen, die als dumpfe Schläge kommen, die rechte Hand eine Melodie spielt und der Flügel wie ein Hackbrett klingt, ist das eingängig und auch schön. Oder sein Spiel mit Grundton, Terz und Sext als Thema – das ist durchaus hörenswert. Ob es grosse Musik ist, muss die Zeit weisen, vitale Musik ist es auf jeden Fall.

Keine grosse Musik ist Ulvi Cemal Erkins (1906–1972) Sinfonietta. Kompositorisch bleibt sie auf dem Stand von Arnold Schönbergs «Verklärte(r) Nacht», an die das Andante ziemlich ungeniert erinnert.

GEWALTIGER BEIFALL nach Mozarts A-Dur-Konzert und das «alla turca» aus der A-Dur-Klaversonate als wilde, virtuose Improvisation. Jubel danach. Und als zweite Zugabe eine eigene Komposition Fazil Says: kurze tiefe Bassfigur gegen präparierte Diskantöne. Spannend zu hören.